

Brief an mich selbst Nr.31
6.5.2015

Lieber Philipp,

Der Wonnemonat Mai hat wieder sein Füllhorn der Schönheit und des vielhaften Lehrenreichtums über mich gekübelt, dass es nur so brummte. Jedes Jahr aufs neue bin ich begeistert und beseelt von der großen Zahl der Kundgebenden, die sich am 1. Mai auf Straßen und Plätzen und überhaupt sich zu einem Ausdruck bringen. Es wird die Biergartensaison eröffnet und manch fränkischer Wirt kommt ins Grübeln hinein, ob er dieses Jahr vielleicht ein paar Stühle hinaus stellen soll, oder lieber vielleicht erst nächstes Jahr, weil in diesem Jahr wird's eh nix mit dem Sommer- aber nächstes Jahr weiß man ja auch nix genaueres. Motorradfahrer beginnen ihr hummelhaftes Treiben im öffentlichen Raum und erfreuen uns zuhauf mit der kunstvollen Verwebung von Geräusch und Geschwindigkeit. Und mit aufwendigen Darreichungen ihrer gespaltenen Leiber an den Rändern der Kreisstraßen Land auf Land ab. Die Gewerkschaften gedenken am ersten Mai ihrer einstigen auf den Schlachtfeldern des Kapitalismus errungenen Siege und sprechen sich Mut zu für die kommenden Zeiten, die wo schwer und globalisiert sein werden. Und die roten Fahnen strecken sich ins Wetter wie ein Pfeifen im Walde. Ganz besonders hübsch ist die Mairevolution in Gostenhof quasi dem PrenzlauerSchanzenSchwabing von Nürnberg, wo jedes Jahr, unter den väterlich fürsorgenden Blicken von gefühlt fünftausend Polizisten, drei bis fünf junge Revolutionäre, allerlei Botschaften skandierend, an einem Verkehrszeichen herumwackeln bis auch der letzte Taubendreck zur Gänze herunter gebrösel ist. Wenn der Atem der Geschichte keinen Keuchhusten hat und die Vorsehung es gut meint kann es auch schon mal sein, dass Der Tosende Sturm der Revolution in einen Gelben Sack hineinfährt und ihn von unten her entflammt. Da werden sich die Märkte warm anziehen müssen und die Menschenschinder werden erkennen müssen dass sich der Wind dreht. Genau wie die Kommunalen Verkehrswegepfleger. Die dann vier Tage lang mit einem Phlegma und einem Wasser das ganze Glimmen auslöschen müssen –

Wie schon der Große Nürnberger Stadtarbeiterführer Gustav Appolonius Hänfling dereinst spruch: „ Wenn der Wind sich dreht nou mousd die Schaufl vo der andern Saidn haldn!“

Und gleich am nächsten Tag konnte habe ich mich im Rahmen des volkstümlichen Frühlingsfestes der Künste, der Blauen Nacht, von den Strapazen des des politischen Kampfes erholt und bei einem kühlen Bier einer vielgeliebten Brauerei, die die Kunst beherrscht Bier zu brauen das auf dem Wasser oben schwimmt, die Früchte unserer artenreichen Kulturlandschaft bestaunen und teilweise erkennen müssen. Und auch hier in diesem Schatzkästlein der drolligen Künste, gab es einen Moment der Anrührung für mich.

Im Heimat und Sachkundeunterricht bei der Frau Gallasch gab es stets drei Säulen auf denen die Größe und Bedeutung der Stadt Nürnberg ruhte: Alfred Dürer, die Reichsparteitage und den gewagten Sprung des Eppelein von Gailingen über die Burgmauer hinüber. Mein lieber Philipp wie du dich vielleicht erinnerst hat der Jochen damals, als wir dieses weltgeschichtlich bedeutende Ereignis durchgenommen haben, eine schwere Verwarnung bekommen, und mußte eine Stunde lang in der Ecke stehen weil er sagte: „ Su ä Gschmarri des gäid doch goarnedd, suwos hald doch ka Gaul ned aus.“ Endlich ist es gelungen die Schwaden der fauligen Überlieferung von dieser Großtat im Geäst des Mandelbrotbäumchens deutscher Wutausbrüche hinweg zu wedeln. Ich wurde Zeuge der Dinge, so wie sie wirklich gewesen sind. Der Eppeleinsprung wurde von einer Künstlergruppe nachgebaut und es war genau wie der Jochen damals gesagt hat. Das Pferd war tot und der Edele von den Pfeffersäcken ausgeplünderte Raubritter war ganz und gar zerspalten. Ich bin der holden Kunst sehr dankbar dass sie aufs neue einen Irrtum aufgeklärt und einen zu unrecht gescholtenen ins rechte Licht zurückgesetzt hat.

Dergestalt gestärkt an Haltung und Gescheitheit werden wir Hand in Hand gegen all diese poststrukturellen Verirrungen die Hellebarden schwingen und tief in den Sonnenuntergang hinein gehen.

Lieber Philipp ich schließe nun mit den Worten unserer Großtante Käthe: Behalte den Kopf immer oben, auch wenn der Hals schmutzig ist.

Jetzt werde ich eine große Dose Tucher Export lochen
und bevor ich Schmerzergriffen niedersinke grüße ich dich herzlich

stets der Deine

Philipp